

Viel Wind um Storm

Husum Ein Spaziergang durch Husum auf den Spuren des vor 125 Jahren gestorbenen Dichters

VON SILKE HAAS

Graue Stadt am Meer. Wer kennt ihn nicht, den wenig charmanten Beinamen für die Hafenstadt hoch oben im Norden? Ihr berühmtester Sohn Theodor Storm hat ihn seiner Heimatstadt Husum verpasst.

Dabei ist Husum gar nicht grau, zumindest nicht an Sommertagen, dann blüht und funkelt die Stadt und selbst die Häuser haben ein Lächeln aufgesetzt. Am Binnenhafen leuchten ihre Fassaden in sattem Rot, Gelb oder hellem Blau. Davor reihen sich die Sonnenschirme, unter denen sich die Gäste einen Latte macchiato, einen Prosecco oder einfach nur ein Eis gönnen.

Eine Prise Meer liegt in der Luft. Irgendwo klimpert ein Schifferklavier La Paloma. Melodisch und wehmütig. Möwen kurven vorbei, suchen nach einem Keks, einer heruntergefallenen Krabbe oder wenigstens einem Krümel.

Weißer Schäfchenwolken spiegeln sich im Wasser und die Kutter schaukeln träge in den Wellen. Jeden Tag fahren die Kapitäne der Goodewind, Friesland oder Nordstern zum Krabbenfangen auf die Nordsee.

Mit einem „Moin, Moin“ begrüßt Fremdenführer Heinz Mühlenbeck seine Gäste. Der typische Gruß des Nordens, der immer passt. Eigentlich ist der groß gewachsene Mühlenbeck, wie so ziemlich alle Friesen, nicht gerade redselig. Kein Schnacker, wie hier oben die Leute heißen, die gerne und viel reden. Gästeführer wäre dann eigentlich der falsche Job, doch sobald es um Husum und Theodor Storm geht, taut der Storm- und Stadtkenner auf.

„Ist es im Sommer immer so heiß?“, fragt ein Besucher und wischt sich über die Stirn. „Einen so heißen Sommer, wie nun vor 100 Jahren, hat es seitdem nicht wieder gegeben“, antwortet ihm Mühlenbeck kryptisch und erklärt: „Der Anfang der Regentruhe“, ein Märchen von Storm.“ Für jede Gelegenheit kennt er das passende Zitat.

„Auf dem Deiche war kein Leben als nur die wilden Wasser“

An einem mannhohen Pfahl am Ende des Hafenbeckens bleibt der Friesen stehen. „Bei der großen Sturmflut im Januar 1976 stand bis hier das Wasser“, sagt er und deutet auf eine Plakette. Ohne die Deiche wäre Husum überflutet worden. „Heute sind die Schutzwälle über acht Meter hoch und fallen flach zum Meer ab“, erzählt Mühlenbeck. „Früher war das anders. Die Deiche waren viel niedriger, steil und anfällig für die harten Pranken der Sturmflutwellen. Der Deichgraf aus Storms Schimmelreiter wollte das ändern. Aber Veränderungen sind bei den friesischen Sturköpfen schwierig.“ Hauke Haien, meint er, war seiner Zeit einfach voraus und ist elendig umgekommen: „Herr Gott nimm mich, verschon die anderen, schreit der Deichgraf, bevor er mit seinem Schimmel in die tosende Flut stürzt. Dann unten aus dem Strom ein dumpfer Schall, ein kurzer Kampf. Auf dem Deiche war kein Leben als nur die wilden Wasser“, rezitiert der Stadtführer das Ende des Schimmelreiters.

Trotz der sommerlichen Hitze haben da einige Besucher Gänsehaut bekommen. Mit der Urgewalt des Meeres kennen sich die Menschen an der Nordseeküste aus. Seit dem elften Jahrhundert bauen sie Deiche, um Leib und Leben, Hab und Gut zu schützen und der Natur Land abzutrotzen. Und die rächt sich auf ihre Art: In der Groten Mandränke von 1362 ertranken Tausende. Die wütenden Fluten fraßen sich ins Land, rissen Äcker, Weiden, Höfe und Kirchen fort – auch das legendäre Rungholt.

Die ewige Rivalin, damals die wichtigste Handelsstadt an der Westküste, war mit einem Mal verschwunden. Husum profitierte davon: Die Stadt hatte jetzt einen direkten Zugang zum Meer, war über Nacht zur Hafenstadt geworden.

Geschichte auf Schritt und Tritt: Die braunroten, rund gelaufenen



Husum ist schön, ob am Dockhoog (rechts oben), im Hafen (Mitte links) oder am Marktplatz (rechts unten). Es gibt da auch noch beschauliche Deiche und – viele Möglichkeiten Theodor Storm zu begegnen: Ob als Schattenriss in seinem nachgebildeten Wohnzimmer (links oben), als Büste im Schlosspark oder als Silhouette vor dem Storm-Zentrum. Fotos: D. Haack, dpa

Kurz informiert

- **Informationen** über Husum und Theodor Storm stehen auf www.husum-tourismus.de. In der Tourist Information, Norderstraße 15, gibt es den Übersichtsplan zum Kulturpfad, der 32 Sehenswürdigkeiten der Stadt verbindet.
- **Storm-Haus** Der Eintritt ins Storm-Haus, Wasserreihe 31, kostet pro Person 3 Euro (Kinder 2 Euro). Geöffnet: April bis Oktober, Di. bis Fr. 10 bis 17 Uhr, Sa. 11 bis 17 Uhr, So., Mo. 14 bis 17 Uhr: www.storm-gesellschaft.de.
- **Essen** – MS Nordertor, das Restaurantschiff schaukelt in den Wellen im Binnenhafen, serviert werden Fisch- und



Fleischgerichte zu günstigen Preisen. Tel.: 04841 779496, www.norder-tor-husum.de – Eucken, Süderstraße 6, Gourmet-

restaurant im Hotel Altes Gymnasium. Die Decke der Hotellobby, eine alte Turnhalle, hat Storm zu seinem Arbeitszimmer inspiriert. Tel. 04841/8330, www.altes-gymnasium.de

- **Übernachten** – Hotel Altes Gymnasium, genächtigt wird meist in alten, nun mit allem Luxus ausgestatteten Klassenzimmern. DZ ab 179 Euro inklusive Frühstück. Süderstraße 6, Tel. 04841/8330, www.altes-gymnasium.de – Hotel Hinrichsen liegt zentral am Hafen und alle Sehenswürdigkeiten sind zu Fuß zu erreichen. DZ mit reichhaltigem Frühstücksbuffet ab 92 Euro. Süderstraße 35, Tel. 04841/898070, www.hotel-hinrichsen.de

Pflastersteine sind alt, schon Storm ist darüber gelaufen. Auffallend hübsch sind die Türen mit den feinen Verzierungen. Wasserreihe heißt die Straße, die Nummer 31 ist das Storm-Haus. „Früher hatten die Bewohner tatsächlich Wasserblick“, berichtet Mühlenbeck. Die Häuser auf der gegenüberliegenden Straßenseite seien erst später dazugekommen.

Storm zog 1866 in das schicke Kaufmannshaus aus dem Jahr 1730, weil er für sich, seine zweite Frau und natürlich seine sieben Kinder einen Garten haben wollte. Im ersten Stock, am Ende eines schiefen Flures, befindet sich das Arbeitszimmer des Schriftstellers und gelernten Juristen. Ochsenblutrote Wände, eine fast schwarze Holz gefärbte Decke und braune Regale, in denen Band an Band Goethe, Hebel und Heine stehen. Lektüre für den Vielleser. „Mein Poetenstübchen“ soll Storm seine Schreibwerkstatt genannt haben. Das düstere Ambiente ist original und vom Dichter selbst entworfen. Ihn hat es inspiriert. „Ich bedarf äußerlich der Enge, um innerlich ins Weite zu gehen“, zitiert ihn Mühlenbeck.

Im Storm-Haus sieht man, wie der Dichter gelebt hat

Sonst ist das Haus hell und freundlich. Originalmöbel, -bilder und Hausrat aus Storms Besitz geben einen Eindruck, wie der Vielschreiber gelebt, gewohnt und gearbeitet hat. Die gute Stube wurde bis ins kleinste Detail rekonstruiert, und wer sich mit seinen Novellen auskennt, trifft auf alte Bekannte: Ob die Rückenlehne eines Biedermeier-Sofas, das Klavier oder die Kupferstiche an den Wänden – Storm hat alles literarisch verarbeitet.

Ein besonderes Schmuckstück ist der wuchtige Schreibtisch mit vier geschnitzten Eulen, die der Lehrling Emil Hansen gefertigt hat. Der Hansen, der später als Maler Emil Nolde weltbekannt werden sollte. Ursprünglich stand der Schreibtisch an Storms letztem Wohnsitz in Hademarschen, wo er auch den Schimmelreiter vollendet hat.

Auf Storms Spuren trifft man überall in der Stadt: Da sind das Aquis-Submersus-Haus, Schauplatz der gleichnamigen Novelle, sein Urgroßvaterhaus, das Großelternhaus und seine Wohnhäuser. Die Familie ist ein paar Mal umgezogen, und Tafeln erinnern an den berühmten Bewohner. Sein Geburtshaus steht am Markt Nummer 9. In dem Klinikerhaus wurde Hans Theodor Woldsen Storm am 14. September 1817 geboren.

Für ein Städtchen wie Husum wirkt der Marktplatz riesig. Dabei ist er heute schon kleiner als im Mittelalter. „Wir hatten den größten Viehmarkt in Nordeuropa. Fett geweidete Ochsen aus Dänemark wurden hier an die Schlachter verkauft“, weiß der Stadtführer. An die Rindviecher erinnern heute nur noch die beiden fein gemeißelten Ochsenköpfe am Brunnen.

„Tine“ steht hoch über ihnen und schaut Richtung Westen, dahin, wo das Meer liegt. „Sie hofft, dass ihr Mann wohlbehalten von der See zurückkommt“, erklärt Mühlenbeck. Anfangs fremdelten die Husumer mit der Fischersfrau in Kopftuch und Holzpantinen, damals ein Zeichen für Armut. Aber schnell freundeten sie sich mit ihrem Bronze-mädchen an und heute ist „bei Tine“ ein beliebter Treffpunkt.

Ein letzter Absteiger gilt dem Schloss vor Husum, das heute zentral in der Stadt liegt. Früher stand es außerhalb, daher der Name. Storm hat als Richter in einem Seitenflügel des Schlosses gearbeitet. Heute werden Lesungen, Theaterstücke und Konzerte im Rittersaal aufgeführt und in der Kapelle heiraten Brautpaare.

„Oh, ich habe einen kleinen Sonnenbrand“, wundert sich eine Frau, die Mühlenbecks Tour mitgemacht hat. „Von wegen graue Stadt am Meer“, sagt sie und lacht. Und der Stadtführer antwortet mit einem letzten Storm-Zitat zur grauen Stadt am Meer: „Doch hängt mein ganzes Herz an dir“.



Zimmer-Service

Es wäre keiner verwundert, würde man ihm sagen, dass es rundgeht in Antalya. Kann ja nicht anders sein in Anbetracht des immensen All-Inclusive-Angebots, das einen aus den Türkei-Katalogen anspringt und das jedes Jahr Millionen Touristen wahrnehmen. Meinen wir hier aber alles nicht. Wir reden von unserem Hotelzimmer, das sich im Lauf der Nacht mehrere Male gedreht hat. Eingeschlafen mit dem Blick auf den Hotel-Pool, wachen wir auf mit einem sagenhaften Panorama des Taurus-Gebirges vor Augen.

Die 24 Zimmer im sich drehenden Loft sind der Clou des Hotels „The Marmara Antalya“. Der runde Bau steht auf Säulen, das Fundament schwimmt in einem unterirdischen Wasserbassin. Angetrieben durch Motoren, dreht es sich in etwa drei Stunden einmal rundherum – eine (bislang)

weltweit einmalige Konstruktion. Den Bewohnern der 208 Zimmer im Hauptgebäude bleibt da nur ein Trost: Ihr Ausblick auf Meer und Berge ist ganztags unverrückbar. Das Marmara Antalya steht mitten in einer Wohnsiedlung. Zum Stadtzentrum sind es zehn Minuten, zum Flughafen eine Viertelstunde, in die Berge eine halbe. Nach vorne, zur Straße hin, stellt sich dem Besucher eine eher abweisende, minimalistische Fassade entgegen. Wie bei so vielen Häusern in der Türkei erschließt sich die Schönheit dieses Hotels erst, wenn man in sein Innerstes samt parkähnlichem Hotelgarten vorgeht.

Ach ja: Das Marmara Antalya liegt nicht am Sandstrand, für die Gäste steht aber eine hübsche Badebucht inmitten der Klippen zur Verfügung. Wer mag, kann direkt von dort auf Taucherkursion gehen. Und noch etwas, das sich wunderbar abhebt von vielen anderen Hotels in der Region Antalya: All inclusive ist in diesem Fünf-Sterne-Haus ein Fremdwort. *Nicole Prestle*

In unserer Rubrik „Zimmer-Service“ stellen wir Hotels, Pensionen, Ferienhäuser vor, die unsere Redaktionsmitglieder und Mitarbeiter ausprobiert haben und bemerkenswert fanden.

Reise kompakt

Bregenzer Wald: Zumthor und das Werkraum-Haus

Vier Jahre lang wurde geplant, am 6. Juli eröffnet das Werkraum-Haus in Andelsbuch mit einem Tag der offenen Tür. In der ersten Ausstellung, die vom 20. Juli an zu sehen ist, stellen sich die Mitglieder des Hauses vor. Der Werkraum Bregenzer-Wald ist eine Kooperative von 85 Handwerksbetrieben, 2013 wurde er mit dem Bayerischen Staatspreis ausgezeichnet. Das Werkraum-Haus hat der bekannte Schweizer Peter Zumthor neben dem alten Bahnhofgebäude als Versammlungsort und Vitrine geplant. Die zurückgesetzte gläserne Fassade unter dem ausladenden Dach dient als Schaufenster für das Handwerk, sie soll auch die Trennung zwischen draußen und drinnen aufheben und sich der Landschaft öffnen. (li)

info www.werkraum.at